

## **Die Bibel wird lebendig**

Interessante Hintergrundinfos zu ntl. Geschichten in Anlehnung an den Textplan 2009

Dieses Referat wurde auf dem Seminar für Kindermitarbeiter am 7.2.09 in Rehe gehalten

Wir beobachten, dass teilweise falsche Vorstellungen von dem Leben zur Zeit Jesu vorhanden sind. Das lässt eine Mitarbeiterin Zachäus viele Touristen abfertigen, die Boten des Königs gehen mit einer Einladung in der Hand zu den Gästen, die zur Hochzeit kommen sollen oder man lässt jemanden den Beruf des Pharisäers ergreifen.

Auch unsere Kinder haben manchmal sonderbare Vorstellungen, weil sie die Geschichten in ihre Welt übertragen. Ein Junge hat mal gefragt, warum die Kreuzigung nicht fotografiert wurde, ein anderer war entsetzt, dass alle Strecken zu Fuß und ohne Auto zurückgelegt werden mussten.

Damit wir richtig und lebendig die Geschichten erzählen können, ist es notwendig, dass wir uns Wissen aneignen, wie damals die Lebensgewohnheiten, die Sitten und Gebräuche waren.

### **Das Lukasevangelium**

Da es ein sehr komplexes Thema ist, habe ich einige Bereiche herausgegriffen. Die ntl. Geschichten für den diesjährigen Themenplan stammen aus dem Lukasevangelium.

Der Verfasser dieses Evangeliums ist Lukas, ein Arzt (Kol. 4,14) und Begleiter des Paulus. Seinen Bericht verfasste er für einen Mann namens Theophilus und wollte ihm damit aufzeigen, dass sein Glaube auf sicheren historischen Tatsachen beruht. In dem Evangelium beschreibt Lukas den Menschensohn Jesus, der von Israel abgelehnt und somit zum Retter der Nationen, und damit auch zum Retter für uns, geworden ist. Auch wenn wir uns heute Morgen mit vielen Infos befassen, bleibt es das wichtigste Anliegen unserer Arbeit, Kindern den Retter Jesus Christus vorzustellen. Vielleicht gelingt es uns, mit den gewonnenen Erkenntnissen die bekannten Geschichten wie „Der verlorene Sohn“ oder „Zachäus“ neu und lebendig darzubieten.

### **Geografie Israels**

Für uns Mitarbeiter ist es notwendig eine Vorstellung davon zu haben, wo die Ereignisse stattgefunden haben, wie die Landschaft aussah, wie Wege und Straßen verliefen. Deshalb befindet sich auf der CD in den neu überarbeiteten Büchern „Mit Kinder die Bibel entdecken“ diese Landkarte. Sie zeigt Israel zur Zeit Jesu. Es war damals etwa so groß wie Hessen. Von Nazareth nach Jerusalem konnte man in etwa drei Tagen gelangen (für VS-Kinder in Übernachtungen ausdrücken). Betsaida und Kapernaum lagen nur gut eine Stunde Fußweg auseinander.

Uns sind die Namen Galiläa, Samaria und Judäa vertraut. In solche Provinzen war das Land Israel aufgeteilt und wurden von unterschiedlichen Herrschern verwaltet. Nicht nur zur Zeit Jesu, sondern durch seine ganz Geschichte hindurch, war Israel nie ein rein jüdisches Land. Das war eine Folge des Ungehorsams des Volkes Israel, der damit begann, dass sie bei der Landnahme nicht alle Bewohner vertrieben. Später wurde ein großer Teil des Volkes Israel ins Exil weggeführt, teilweise Bewohner Assyrien dafür im Norden des Landes angesiedelt. So bewegt und abwechslungsreich die Geschichte des Landes ist, ist auch seine Landschaftsstruktur. Um von Ost nach West zu gelangen, muss man zunächst zum Jordangraben hinabsteigen, dann durch wenig bequeme Schluchten wieder bis zu 700 m hoch

und erneut hinab zur Küste. Dabei wandert man durch steinige und gefährliche Wüste, durch Wald und Steppe. Der Weg von Jericho nach Jerusalem führte streckenweise durch die Steinwüste. Vielleicht kennen einige noch das Lied „Zwischen Jericho und Jerusalem liegt der Weg der Barmherzigkeit. Er ist steil und mühsam und unbequem ...“ Das war der Weg im wahrsten Sinne des Wortes. Und die Straße von Jerusalem nach Gaza war wahrhaftig öde und einsam (Apg 8,26).

Einige Sätze zum Klima. Dieses ist sehr angenehm, kennt aber große Temperaturunterschiede zwischen den Jahres- und Tageszeiten. Ein Sprichwort sagt: „Im Februar/März zittert das Rind bei Morgengrauen, aber mittags sucht es den Schatten der Feigenbäume auf, um sein Haupt zu entspannen.“

Was die Kälte anbelangt, denken wir daran, dass Petrus sich am Feuer wärmte (Mk 14,66). Das Gesetz verbot, den Mantel (das Obergewand), länger als bis Sonnenuntergang zu pfänden. Er musste also abends wieder zurückgegeben werden, denn in den kühlen Nächten war er einfach lebensnotwendig (2Mo 22,25).

Das Straßennetz war nicht sehr dicht. Immer, wo Berge eine Landschaft prägen, verlaufen die Straßen in den Tälern. So ziehen sich drei natürliche Wege von Nord nach Süd. Die Straße, die von Damaskus kommt, war die alte Karawanenstraße, auf der seit Jahrhunderten die Waren nach Ägypten gebracht wurden. Damit zogen nicht nur Waren durchs Land, sondern auch fremde Religionen, Kulturen und Philosophien.

### **Die Bevölkerung**

Israel war damals ein kleiner Teil des Römischen Reiches. Die Besetzung durch Ausländer war für die Juden nichts Neues, denn im Laufe der Jahrhunderte waren die Königreiche Israel und Juda von einer Reihe mächtiger Völker erobert worden. So gelangte das Land im 1. Jh. v. Chr. unter die Herrschaft der Römer. Eine komplexe und komplizierte Geschichte, die von Intrigen, Aufständen, Bürgerkriegen und Morden gekennzeichnet war. Die Einzelheiten dieser geschichtlichen Ereignisse brauchen wir nicht bedenken, wohl aber die Ergebnisse davon. Die Folge der verschiedenen „Besatzungsmächte“ war nämlich ein buntes Völkergemisch. Judäa, Idumäa und Peräa waren hauptsächlich von Juden besiedelt. Eine Ausnahme bildete der Küstenstreifen, an dem überwiegend die Römer und Griechen lebten. In Galiläa war die Situation wieder anders. Dort hatte sich nach der Wegführung der Juden ein Teil der Restbevölkerung mit umgesiedelten Heiden vermischt. Zu den alten Bewohnern und den Umsiedlern kamen später noch aram., arab., phön. und griech. Einwanderer. Sie hatten zwar meist die jüdische Religion angenommen, waren ihrer Abstammung nach aber keine Juden. Charakteristisch für die Galiläer war ihre Aussprache des Aramäischen. Sie fiel überall auf. Denken wir an die Verleugnung des Petrus. In Lk 22,59 heißt es „... denn er ist auch ein Galiläer.“ Das wird in Mt 26,73 noch präzisiert „... denn deine Sprache verrät dich.“

Wenn wir an Häuser, Ortschaften oder die Kleidung der Menschen damals denken, sind unsere Vorstellungen sicherlich unterschiedlich geprägt. Der eine sieht vor seinem inneren Auge Flanellbilder, ein anderer erinnert sich vielleicht an Szenen aus einem Bibelfilm. Wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass die die röm-griech. Kultur vieles beeinflusst hat: die Kleidung, die Tischsitten, das Bauwesen. Einige Eindrücke dazu:

Bei der Kleidung war der röm-griech. Einfluss besonders bei den Reichen zu sehen. Sie trugen die feineren und gefärbten, reich verzierten Stoffe, während die Mittelklasse bei den natürlichen Fasern und Farben blieb.

Herodes d. Gr. betrieb eine rege Bautätigkeit: Viadukte, Umbau des Tempels in Jerusalem. Er erbaute auch Cäsarea. Wenn ihr von Kornelius, dem römischen Hauptmann in Cäsarea, erzählt, stellt euch diese Stadt mit ihren Theatern, Tempel und Sportstätten vor. Trotz des kulturellen und religiösen Angebots hatte er begriffen, dass der Gott der Juden (die in dieser Stadt die Minderheit waren) der wahre Gott ist. Wir lesen von ihm, dass er Gott anbetete.

Über die Lebensweise der Bevölkerung in ihren Häusern und Dörfern sage ich heute nichts, da diese Informationen gut in Bibellexika nachzulesen sind. Besonders empfehlen möchte ich wieder das Buch „Entdecke die Welt der Bibel“.

### **Pharisäer & Co.**

Im Lukasevangelium begegnen uns immer wieder bestimmte Personengruppen:

- die Pharisäer und Sadduzäer
- die Schrift- bzw. Gesetzesgelehrten
- die Hohenpriester

Am Anfang erwähnte ich, dass eine Mitarbeiterin erzählt hat, jemand habe den Beruf des Pharisäers gewählt. Diese Annahme war für mich der Auslöser, mal zusammenzutragen, was zum Verständnis der Pharisäer und der anderen genannten Gruppen für uns wichtig ist.

### **Pharisäer**

Die Herkunft des Begriffs ist nicht eindeutig zu klären. Er wurde den Pharisäern vermutlich von ihren Gegnern gegeben und bedeutet so viel wie „Die Abgesonderten“. Wie ist es dazu gekommen? Ich habe versucht, die recht komplizierten Verhältnisse und Beschreibungen dieser Zeit zusammenzufassen und zu vereinfachen.

Wie schon angedeutet, wurde Israel nach der Rückkehr aus dem Exil von verschiedenen Herrschern erobert, bis sie zum Römischen Reich dazugehörten. Im Zuge dieser komplizierten Geschichte machten sich griechische Einflüsse immer stärker bemerkbar. Die Juden widersetzten sich dem schließlich unter der Führung der Makkabäer (vom Makkabäeraufstand hat vielleicht der ein oder andere schon gehört). Man war sich einig, nicht zuzulassen, dass die Griechen dem Volk Gottes ihren Götzendienst auferlegten. Nach dem Sieg entwickelten sich dann unter den führenden Juden zwei Richtungen jeweils mit dem Ziel, das Gottesvolk vor der heidnischen Umwelt zu retten.

Eine liberalere Richtung vertraten die Sadduzäer. Sie wollten ihr Ziel durch Diplomatie und Vorsicht erreichen. Die andere Richtung nannten sich die Frommen. Sie bildeten die Partei der Pharisäer. Sie meinten mit der „Absonderung“ wäre das Volk zu bewahren. Sie sagten: „Unmöglich den Glauben zu verteidigen, wenn man die geringste Berührung mit den Heiden zulässt. Man muss als Jude unter Juden leben und alles als unrein und unreligiös von sich weisen, was nicht jüdisch ist.“ Zur Zeit Jesu wird die Zahl der Pharisäer auf 6.000 geschätzt. Es war eine Laienbewegung, von Handwerkern, Bauern, Kaufleuten, Priestern. „Pharisäer sein“ drückt also eine Gesinnung eine Überzeugung aus. Geführt wurden sie von Schriftgelehrten. Den Zusammenhang erkläre ich später.

Prinzipiell können wir die Haltung der Pharisäer wohl verstehen: Sie wollten das Gottesvolk schützen. Aber dafür fügten sie den Gesetzen aus den 5 Büchern Mose - der sogenannten Thora, weitere Gebote hinzu. Ein Beispiel. Die Reinheitsgebote besagen, dass jemand durch die Berührung mit einer Leiche oder Aas verunreinigt wird. Das weiß man ja, wenn solch eine Berührung stattgefunden hat. Die Pharisäer wollten „auf Nummer sicher gehen“ und wuschen sich daher vor jeder Mahlzeit die Hände und wandten das Gebot auch auf Teller und Becher an. (Das hat nichts mit unserem Verständnis von Hygiene zu tun, sondern war eine religiöse Handlung.)

Ein anderes Gebot für das Volk Israel war das Geben des Zehnten von allem, was jemand erwirtschaftet hatte. Davon wurden die Priester und Leviten „bezahlt“. Nichtjüdische Einwohner kümmerten sich natürlich nicht darum. Deshalb konnte man sich nicht sicher sein, wenn man eine Ware kaufte, ob sie vom Erzeuger wirklich verzehnten worden war. Um dem Buchstaben des Gesetzes gehorsam zu sein, gaben die Pharisäer nicht nur von dem Ertrag ihres Landes den Zehnten, sondern auch von allem, was sie käuflich erwarben. Deshalb klagt der Herr Jesus sie in Lk 11,42 an: „Doch weh euch, ihr Pharisäer! Von den kleinsten Küchenkräutern gebt ihr noch den Zehnten ab und lasst doch die Forderungen der Gerechtigkeit und Liebe Gottes außer Acht.“ Vor lauter Gesetzlichkeit blieb die Menschenfreundlichkeit bzw. Menschenliebe auf der Strecke.

Ein weiteres Beispiel sind die Sabbatverordnungen. Gott hatte geboten, dass am Sabbat alle (auch Sklaven und Gastarbeiter!) von ihrer Arbeit ruhen sollten. Die Pharisäer machten sich nun viele Gedanken, wie das im Detail im Alltag aussehen könnte. Darf man am Sabbat kochen, den Hof kehren, einen Gegenstand herumtragen? Darf man herumlaufen und wenn ja, wie weit?

Etliche der Pharisäer waren auch Schriftgelehrte (wir kennen aus den Evangelien die Formulierung „Schriftgelehrten der Pharisäer“) und diese machten sich zur Aufgabe, die Gesetze dem Leben anzupassen. Auf dem Hintergrund von 2Mo 16,29 „niemand verlasse am siebten Tag seinen Lagerplatz!“ folgerten die Schriftgelehrten, dass man sich am Sabbat nicht mehr als 2000 Ellen (knapp 1 Kilometer) von seinem Wohnsitz entfernen dürfe. Um dieses Zusatzgebot „anzupassen“, legte man wieder neue Bestimmungen fest: Wer weiter als 1 km gehen musste, konnte das Ende des Sabbatweges zu seinem neuen Wohnsitz erklären, indem er hier Speisen für zwei Mahlzeiten niederstellte. Jetzt konnte er weitere 2000 Ellen gehen. Beisp. Wassersack auf Reittier, siehe Lexikon zur Bibel.

Auch wenn wir vielleicht darüber schmunzeln, hinter all diesen Bemühungen stand ein tiefer religiöser Ernst, den Willen Gottes zu erfüllen. Solch Anwendungen waren aus der Angst geboren, dass Gott selbst die kleinste Gesetzesübertretung bestraft. Das Überlegen, was richtig sein könnte, machte die Pharisäer zu ständig Diskutierenden. In den Evangelien sehen wir, wie sie Jesus immer wieder zur Rede stellen oder ihn mit Fragen konfrontieren. Dabei sind ihre Motive nicht immer unlauter, sondern es gehörte zu ihrer Denkweise einfach dazu, die Dinge abzuwägen.

Es gab aber auch Pharisäer, die mitunter zu zweideutigen Mitteln griffen, um ihren Einfluss zu stärken. Zum Beispiel schürten sie Angst vor dem strafenden Gott, indem sie lehrten, Gott strafe das Volk für seine Sünden durch schwere Schicksale. Bedenken wir, was das für Kranke damals bedeutet hat. Ob wir von den Aussätzigen, von Bartimäus oder Gelähmten erzählen – sie alle werden tief in ihrem Herzen die quälende Frage gehabt haben: „Was habe ich falsch gemacht, dass Gott mich mit dieser Krankheit straft.“ Selbst die Jünger haben so

gedacht, denn bei dem Blindgeborenen fragen sie: „Wer hat gesündigt ... dass er blind geboren ist?“

Die Pharisäer waren zutiefst überzeugt, mit ihrer Haltung richtig zu liegen. Das macht das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner deutlich, in dem der Herr Jesus ihnen das Gegenteil vor Augen führt.

Es wäre aber ungerecht, alle Pharisäer in die Ecke der Angstmacher und Heuchler zu stellen. Es gab viele, die das Gesetz aus reiner Liebe zu Gott und zum Nächsten erfüllen wollten. Zu ihnen dürfte auf jeden Fall Nikodemus gehören. Aus Apg 15,5 wissen wir, dass Pharisäer zum Glauben gekommen sind.

### **Schriftgelehrte (Gesetzesgelehrter)**

Bereits vor der ntl. Zeit entwickelte sich der Stand der Schriftgelehrten. Die Bücher des AT und damit das Gesetz war in Hebräisch geschrieben. Das Volk sprach und verstand aber nur Aramäisch. So war es die Aufgabe der Schriftgelehrten, das Gesetz zu verwalten, in Vorträgen zu erklären und in öffentlichen Diskussionen seine Anwendung auf das tägliche Leben zu zeigen.

Sie lebten im Gesetz und für das Gesetz. In einem Buch fand ich folgenden Satz in Bezug auf das Verhalten der Schriftgelehrten zu dem Text des AT: „Sie durchforschten ihn, zerlegte und analysierten ihn, leidenschaftlich darum bemüht, ihm alle Botschaften zu entreißen.“ – „Sie studierten das Gesetz, damit das Volk, dessen Führer sie waren, sein Dasein den mosaischen Vorschriften unterwarf, damit es bis in alle Einzelheiten ein rein jüdisches Leben führte, das heißt abgedichtet gegen jeden heidnischen Einfluss.“

Einer der Schriftgelehrten wird uns übrigens namentlich genannt, das ist Gamaliel. Er lebte und lehrte zur Zeit des Herrn Jesus, vermutlich in den Säulenhallen des Tempels. Er galt als sanft und gemäßigt. Sein Rat in Bezug auf die ersten Christen finden wir in Apg. 5,34ff.

Die Schriftgelehrten stammten aus allen Berufsgruppen des Mittelstandes (Kaufleute, Wein- und Ölhändler, Handwerker der verschiedenen Gewerbe). Hillel, einer der berühmtesten Schriftgelehrten aus der Zeit des Herodes d. Gr. war Holzfäller, also ein Tagelöhner. Das bedeutet – auch Schriftgelehrter war kein Beruf im üblichen Sinne. Ihre Anerkennung im Volk leitete sich nicht von beruflichem Erfolg ab, sondern von ihrem reichen Wissen. Wer zu den Schriftgelehrten gehören wollte, hatte ein jahrelanges Studium zu absolvieren, das sich hauptsächlich um drei Punkte drehte:

- die Sabbatruhe
- den Zehnten
- die Reinheit.

Zur Zeit Jesu war Jerusalem die Hochburg der theologisch-juristischen Wissenschaft. Hillel soll allein achtzig Schüler um sich gesammelt haben. Im Unterricht wie im täglichen Leben lernten die Schüler von ihren Lehrern; ihr Lebensstil, ja selbst ihre einzelnen Bewegungen wurden nachgeahmt. Die Worte der Schriftgelehrten waren absolute Autorität. Im Talmud [Sammlung der Überlieferungen des Judentums] steht: „Mehr Bedeutung haben die Worte der Schriftgelehrten als die Worte der Thora. Deshalb ist es auch schlimmer, gegen die Worte der Schriftgelehrten zu verstoßen als gegen die Worte der Thora.“

Wenn wir die Einstellung und Denkweise der Pharisäer und Schriftgelehrten bedenken, verstehen wir die Auseinandersetzungen zwischen ihnen und dem Herrn Jesus besser. Für sie war es ungeheuerlich, wie er sich verhielt. In der Einleitung zu den Gleichnissen in Lk 15 (Schaf, Drachme, Sohn) heißt es: „Es nahten sich aber zu ihm alle Zöllner und Sünder, ihn zu hören; und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.“ Für sie war klar, dass ein Zöllner veruneinigt war, schließlich hatte er mit heidnischem Geld zu tun und kam ständig in Berührung mit Nicht-Juden. Ahnen wir, wie fassungslos diese Männer aufgrund ihrer Überzeugung waren? Ihre Eifer für das Gesetz war echt, aber sie nahmen für sich in Anspruch, die Führer und geistlichen Herren in Israel zu sein. Deshalb waren sie ebenfalls so entsetzt, dass der Herr Jesus den Bußruf auch an sie richtete.

### **Der Hohe Rat (Synedrium)**

Das Synedrium oder der Sanhedrin war zu ntl. Zeit der oberste Gerichtshof Israels. Wir dürfen nicht vergessen, dass es keine Trennung zwischen Staat und Religion gab. Die Römer hatten dem Hohen Rat alle zivilen und religiösen Entscheidungen überlassen. Der Hohe Rat bestand aus dem Hohenpriester und 70 Personen, die zu drei verschiedenen Gruppen gehörten:

- den ehemaligen Hohenpriestern und deren Angehörigen [gehörten zur Partei der Sadduzäer – waren politischer als die Pharisäer]
- den Ältesten (geachtete Männer aus den führenden Familien) [ebenfalls Sadduzäer]
- den Schriftgelehrten (hauptsächlich Pharisäer)

Diese Männer – ihre Denkweise haben wir etwas kennengelernt – haben den Herrn Jesus verurteilt und vor ihnen mussten sich auch Petrus und Johannes verantworten.

### **Der Hohepriester**

Das Amt des Hohenpriesters geht auf Aaron zurück. Jeweils der älteste Sohn übernahm es von seinem Vater. Der Hohepriester hatte die Aufsicht über alles, was den Tempel, den Gottesdienst und die Priesterschaft betraf.

In ntl. Zeit bestimmten jedoch die Römer, wer in Israel Hohepriester werden konnte. Wenn in den Evangelien eine Mehrzahl von ihnen erwähnt wird, sind sowohl der amtierende als auch die inzwischen abgesetzten Hohenpriester gemeint sowie weitere Mitglieder der hohenpriesterlichen Familie, die hohe Positionen in der Tempelverwaltung innehatte.

Dadurch, dass sie von den Römern eingesetzt wurden, waren sie auch deren Marionetten und oft mehr auf den eigenen Vorteil bedacht, als auf das Wohl des Volkes.

### **Krankheiten und Ärzte**

In den Evangelien lesen wir von vielen Heilungswundern, die Jesus getan hat, um seine Göttlichkeit zu zeigen. Dabei begegnen uns verschiedene Krankheitsbilder aber so gut wie keine Informationen, wie man damals mit den Krankheiten umgegangen ist. Dass sich das Gesundheitswesen total von heutigen Verhältnissen unterscheidet, ist uns Erwachsenen bewusst, muss aber während einer Erzählung den Kindern vermittelt werden.

Krankheit und ärztliches Handeln stehen in Israel immer unter dem Vorzeichen des Wortes: “Ich bin der Herr, dein Arzt.” (2Mo 15,26)

Eine eigenständige Medizin, wie Ägypten, Babylonien, Assyrien und Griechenland sie besaßen, hat Israel nicht entwickelt. Ärzte werden in der Bibel dennoch mehrfach genannt: [Lk 8,43: Und eine Frau, die seit zwölf Jahren mit einem Blutfluss behaftet war und, obgleich sie ihren ganzen Lebensunterhalt an die *Ärzte* verwandt hatte, von niemand geheilt werden konnte.

Mt 9,12: Als aber er es hörte, sprach er: Nicht die Starken brauchen einen *Arzt*, sondern die Kranken.

Kol 4,14: Es grüßt euch Lukas, der geliebte *Arzt*.]

Die jüdischen Ärzte kannten zwar einige Methoden für die Heilung, wie Aderlässe, auch wurden kleine Operationen wie Ätzungen, das Aufschneiden von Abszessen, Einrenken von Brüchen durchgeführt. Man kannte den Kaiserschnitt (sectio cesarea) der Römer.

Ansonsten verhinderte die Einstellung zum menschlichen Körper Fortschritte in der medizinischen Wissenschaft. Ursache: Die Berührung einer Leiche galt als Verunreinigung. Deshalb hatte man keine Gelegenheit, durch Obduktion oder andere Untersuchungen Näheres über Körperfunktionen oder Krankheitsbilder herauszufinden.

Weil Aussatz eine öfter erwähnte Krankheit in der Bibel ist, wollen wir uns mit diesem Thema ein wenig näher befassen.

Mit Aussatz beschreibt die Bibel eine Reihe von Hautkrankheiten. Der Begriff beinhaltet aber auch die Lepraerkrankung, wobei man nicht weiß, ob sie damals schon die heutige Form hatte. Wichtig: Aussatz ist nicht gleich Lepra, wie es fälschlicherweise in modernen Bibelübersetzungen steht.

Bestimmungen zum Erkennen und Beurteilen des Aussatzes finden sich in 3Mo 13. In vielen Fällen ist eine Beobachtungszeit von sieben oder 14 Tagen nötig, um den Aussatz sicher gegen andere Hautkrankheiten oder hellen Flecken auf der Haut abzugrenzen.

Wurde Aussatz diagnostiziert, galten die Vorschriften des Gesetzes für den Erkrankten. Es heißt: „Und der Aussätzige, an dem das Mal ist, - seine Kleider sollen zerrissen und sein Kopfhair soll frei hängen gelassen werden, und er soll seinen Bart verhüllen und ausrufen: Unrein, unrein! All die Tage, die das Mal an ihm ist, soll er unrein sein; unrein ist er: allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein.“ 3. Mose 13,45.46 (Elb.)

Die Schriftgelehrten haben diesen Vorschriften große Aufmerksamkeit geschenkt und (in dem Mischnatraktat Negaim) die Ansichten der großen Rabbiner zusammengestellt. Das furchtbare Schicksal der Kranken drückt ein einziger Satz aus: „Vier werden einem Toten gleichgestellt: der Arme, der Aussätzige, der Blinde und der Kinderlose.“

Die auffallend strengen Bestimmungen des Gesetzes hatten aber nicht den Zweck, die Ansteckungsgefahr zu beseitigen, sondern sie besaßen kultischen Sinn: Der Aussatz machte unrein, der Betroffene durfte nicht am religiösen Leben teilnehmen. Daher trat auch die Priesterschaft als Gesundheitsbehörde auf. In der Bibel heißt es nach der Wiederherstellung eines Aussätzigen meistens: „Er wurde gereinigt“ und nicht: „Er wurde geheilt.“ (Das ist mit unserem Denken nicht zu begründen, da wir in diesem Sinne keine kultische Unreinheit kennen.)

Nach den Regeln der Schriftgelehrten (Rabbinern), die sie eigenmächtig den Geboten Gottes hinzugefügt hatten, galt der Aussatz als legitimer Scheidungsgrund. Außerdem wurde die Lehre vertreten, dass der Aussatz eine unmittelbare Strafe Gottes sei. Und das war das

Entsetzlichste für den Kranken, dass er sich als ein von Gott Verfluchter, als ein von Gott Verstoßener ansehen musste.

Von einem Rabbiner wird berichtet, wie er einen Aussätzigen mit Steinen bewarf und rief: „Geh an deinen Ort und beflecke nicht die Menschen!“

Wie anders dagegen das Verhalten Jesu. Für ihn ist der Kranke kein von Gott gestrafter Sünder, wie die Rabbiner es lehren. Der Herr hat sich sogar nicht gescheut, einen Aussätzigen anzufassen (Lk 5,12-16).

Wie solche Informationen in eine Erzählung eingebunden werden können, möchte ich aufzeigen:

### **Heilung von zehn Aussätzigen** (Lukas 17,11-19)

Wie benommen taumelt der Mann die Treppe im Tempel hinunter. Es hämmert in seinem Kopf „Aus, aus, aus!“ Es ist aus mit dem Leben. Nichts ist mehr wie vorher. Es ist aus mit dem Arbeiten, mit dem Leben in der Familie. Aus - Aussatz hat der Priester gesagt.

Vor einigen Wochen hatte der Mann die Hautveränderung festgestellt. Mit Sorge haben er und seine Frau die Entwicklung beobachtet. Die weißen Flecken verschwanden nicht, da musste er zum Priester in den Tempel gehen und sie ihm zeigen. So schreibt es das Gesetz Gottes vor. Der Priester hatte ihm noch Mut gemacht: „Jetzt warten wir erst mal noch 14 Tage ab. Vielleicht entwickeln sich die Stellen noch zum Guten.“ - „Und wenn nicht?“, hatte der Mann ängstlich gefragt. „Dann muss ich dich für aussätzig erklären.“

Und nun ist es passiert. Die Hautveränderungen haben sich verschlimmert und die Priester haben bestätigt: Es ist Aussatz.

Bedrückt, verzweifelt macht der Mann sich auf den Heimweg. Sein Herz krampft sich zusammen, wenn er daran denkt, was jetzt kommt: Er muss seiner Frau und seine Kinder verlassen, er muss aus dem Dorf weggehen, allein oder nur mit anderen Aussätzigen zusammenleben. Sie müssen lumpige Kleidung tragen, um sofort als Aussätzige erkannt zu werden. Sie dürfen in kein Dorf gehen, keinen Markt aufsuchen, an keinem Gottesdienst mehr teilnehmen, keines der Feste in Jerusalem besuchen.

Es ist ein tränenreicher Abschied zu Hause. Er packt ein Bündel mit Kleidung und etwas zu essen zusammen und schleppt sich mit schweren Schritten aus dem Dorf. Es ist aus. Er ist getrennt von allem, was sein Leben schön gemacht hat.

Anderen Männern und Frauen geht es ähnlich. Auch sie sind aussätzig. Oft schließen sie sich zu kleinen Gruppen zusammen und hausen in Höhlen und einfachen Hütten. Manche Familien bringen noch etwas zu Essen in ihre Nähe, stellen es an einen verabredeten Platz und verschwinden dann wieder.

Treffen die Kranken auf der Suche nach Nahrung unterwegs auf Reisende oder Dorfbewohner müssen sie rufen: „Unrein, unrein!“ Niemand darf, niemand will etwas mit ihnen zu tun haben.

Das Schlimmste sind die bissigen Bemerkungen von einigen Gesunden: „Das ist eine Strafe Gottes. Gott will nichts mehr mit euch zu tun haben. Und wir wollen auch nichts mit euch zu tun haben.“

Dann besprechen wir mit den Kindern, wie er Herr Jesus sich verhalten hat. Er hat den Aussätzigen gezeigt: Ich stoße euch nicht aus. Er hat sich auch nicht gescheut, sie zu berühren. Und die darum gebeten haben, hat er gereinigt und damit wieder fähig für die Gemeinschaft mit Menschen und Gott gemacht. Da liegt auch der Übertragungspunkt: Sünde ist wie Aussatz, denn sie trennt uns von der Gemeinschaft mit Gott.

Wichtig ist noch zu unterscheiden, dass die biblischen Bestimmungen nur auf die Israeliten zutrafen. Die Auflage zur Absonderung trifft z. B. auf Naaman nicht zu. Dennoch muss auch für ihn die Erkrankung so quälend gewesen sein, dass er alles versucht hat, um wieder gesund zu werden.

### **Tod und Begräbnis (Jüngling zu Nain)**

Zum Schluss noch ein weiteres Beispiel, wie Hintergrundinformationen in eine Erzählung einfließen. Es geht um den jungen Mann zu Nain. Zunächst einige Gebräuche bei Tod und Begräbnis.

Sobald jemand gestorben war, wurden seine Augen geschlossen, er wurde liebevoll geküsst und dann gewaschen, teilweise auch gesalbt. Das war keine Einbalsamierung wie bei den Ägyptern, sondern eine Ehrerbietung. Nach der Salbung wickelte man den Leichnam in Leinwand, legte auf sein Gesicht ein Schweiß Tuch und band Hände und Füße zusammen. Einige Stunden lag der Tote so aufgebahrt im Haus, damit Verwandte und Freunde Abschied nehmen konnten (siehe auch Apg 9,37: Auferweckung der Tabea).

Ungefähr acht Stunden nach dem Tod fand der Leichenzug statt. Meist trug man den Toten auf einer Bahre zu Grabe. Die Frauen hatten vor der Bahre zu gehen, die Männer hinter ihr. Es gehörte zum Ritus, den Toten laut zu beklagen. Dazu warb man gegen Geld Klageweiber an. Auch der Ärmste in Israel sah sich gezwungen, wenigstens zwei Flötenspieler und ein Klageweib zu engagieren.

Die Toten wurden in der Erde bestattet, aber nicht auf Friedhöfen in unserem Sinne. Mindestens 50 Ellen (ca. 100 m) mussten die Gräber von jedem Haus entfernt sein. Die Reichen kauften sich meist ein Felsengrab mit mehreren Kammern. Gräber in Felsen waren üblich, jedoch gab es auch Erdgräber, die mit einer Steinplatte belegt waren. Diese wurden weiß getüncht, damit niemand aus Versehen darauf trat und sich verunreinigte. Weitere Einzelheiten zu verschiedenen Gräber lasse ich einmal weg.

Nun der Anfang der biblischen Geschichte aus „Das große Erzählbuch zur biblischen Geschichte“:

Heiter stand die Sonne am strahlend blauen Himmel, und die Blumen am Wege dufteten.

Aber aus dem Stadttor von Nain kam ein Zug schweigender, trauernder Menschen und bewegte sich langsam den Hügel hinab, auf dem die Stadt lag.

Vier Männer trugen eine Bahre, auf der still und kalt der Leichnam eines jungen Mannes lag. Er war in Tücher gewickelt, das Gesicht war verhüllt.

Und voran ging weinend und klagend eine einsame Frau - die Mutter, vor Schmerz gebeugt. Ihr Mann war schon lange Zeit tot. Sie hatte nur noch diesen einen Sohn gehabt, ihre Stütze und ihr Trost im Alter. Und jetzt war auch er ihr genommen. Und wie sie damals ihren Mann zu einer dunklen Höhle in der Bergwand geleitet hatte, so musste sie jetzt ihren Sohn begraben, schon wenige Stunden nach seinem Tod.

Nichts blieb ihr mehr auf dieser Erde. Und wer würde jetzt für sie arbeiten und sorgen?

Dunkel lag die Zukunft vor ihr, eine Zukunft voll Kummer und Sorge.

Weinend ging sie der Bahre voran, und mit ihr klagten Nachbarn und Freunde.

Habt ihr gemerkt, dass die Hintergrundinformationen, die ich vorher genannt habe, in dem Text enthalten sind? Um das zu schaffen, müssen wir uns die Sitten und Gebräuche zunächst erarbeiten und dann überlegen, wo und wie wir sie einfließen lassen. Aber die Mühe lohnt sich, weil dadurch die biblische Erzählung anschaulicher und lebendiger wird. Die Beschäftigung mit der Lebensweise zur ntl. Zeit hat zudem den positiven Effekt, dass uns beim Bibellesen manche Dinge auf einmal viel einleuchtender erscheinen. Das ist mein Wunsch für euch, dass euch selbst die Bibel lebendig wird, und ihr die Inhalte dann anschaulich an die Kinder weitergeben könnt.

## **Quellen**

Daniel-Rops, Henri

Die Umwelt Jesu, dtv, Stuttgart 1980

Katzer, Josef: Leben in Israel zur Zeit Jesu

Echter Verlag GmbH, Würzburg, 2003

Kroll, Gerhard: Auf den Spuren Jesu

St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig, 1988

Lohse, Eduard: Umwelt des Neuen Testaments

Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen, 1983

Rienecker, Fritz u. Maier, Gerhard: Lexikon zu Bibel

R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1994

Vanheiden, Karl-Heinz: Bibel-Chronik, Band 4, Jesus und seine Zeit

Christliche Verlagsgesellschaft GmbH, Dillenburg, 2008

Christiane Volkmann

Arbeitskreis Kinderarbeit, Dillenburg

c.volkmann@cv-dillenburg

www.arbeitskreis-kinderarbeit.de